



**Für eilige Leser**  
am Donnerstag abend.

Die französische Regierung teilt in einem Manifest dem Volke mit, daß sie sich entschlossen habe, die Regierung von Paris nach außerhalb zu verlegen.

In Paris wurden nach einer Meldung des amtlichen französischen Depeschbüros von einem deutschen Flugzeug wieder vier Bomben niedergeworfen.

Ein Zeppelein-Pustschiff erschien gestern früh über Antwerpen und eröffnete ein heftiges Bombardement, das großen Schaden anrichtete.

Die französische Flotte hat, nach einer Pariser Meldung, die Befestigungswerke und die Seebeute des scheidenden Hafens Gattaro beschoßen.

Auf Befehl des Sultans ist in der Türkei die allgemeine Mobilmachung von Meer und Flotte befohlen worden.

Die sächsische Bank hat den Wechselkurs auf 84 Proz. und den Bombardirungsfuß auf 7 1/2 Proz. herabgesetzt.

In Berlin wurde eine Kriegsmetal-Kriegesgesellschaft gegründet, die die Verteilung der zu Kriegszwecken dienenden Metalle regeln soll.

Zum Papst ist der Kardinal Della Chiesa gewählt worden; er wird sich Benedikt XV. nennen.

König Wilhelm von Albanien trifft in den nächsten Tagen in Ruweisch ein; seine Kinder befinden sich bereits im Schloß zu Waldenburg.

**In der Nacht durch die Straße von Gibraltar.**

Am die kühne Fahrt der deutschen Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ durch die Straße von Messina erinnert die Heimfahrt mehrerer hundert deutscher Militärschiffe aus Argentinien, denen es in der Nacht gelang, durch die von den Engländern scharf überwachte Straße von Gibraltar zu entfliehen und nach weiterer gefährlicher Seereise einen italienischen Hafen anzulaufen, von wo sie auf der Eisenbahn glücklicherweise die deutsche Heimat erreichten. Ein Teilnehmer an der abenteuerlichen Fahrt berichtet uns darüber: Am 2. August, abends 10 Uhr, wurde die deutsche Mobilmachung in Buenos Aires bekannt. Am nächsten Tage von morgens 10 Uhr ab konnte man sich beim Konsulat melden. Der Andrang war groß, und 10 000 Mann meldeten sich im ganzen und am ersten Tage schon 800 Freiwillige. Am 4. August nachmittags — England wählte man neutral — wurde bekanntgegeben, daß man mit dem am 5. August auslaufenden italienischen Dampfer „Tomaso di Savoia“ die Ueberfahrt versuchen könne. Am anderen Morgen kam dann die Nachricht, daß England und Deutschland sich gegenseitig den Krieg erklärt hätten. Die „Deutsche La Plata-Zeitung“ warnte vor der Abfahrt, da es mehr als fraglich sei, ob man durch Gibraltar käme. Man war aber entschlossen, zu fahren, und rund 100 Deutsche verließen am 5. August mit dem genannten Dampfer Buenos Aires. Am Kai waren viele laufende Deutsche verammelt, die uns zum Abschied donnernde Hochrufe nachsandten. Es liefen Gerüchte um, daß wir nicht einmal bis Montevideo kämen; vor Santos sollte ein französischer Kreuzer liegen. Doch unbedenklich liefen wir Santos an. Dort kam ein Truppentransport von rund 400 Deutschen aus Sao Paulo an Bord; davon waren 80 bereits einige Tage früher mit dem holländischen Dampfer „Jelanda“ bis Rio gefahren, wo ihnen gefagt wurde, sie müßten das Schiff wieder verlassen. Die Deutschen protestierten, konnten aber schließlich nichts anderes erreichen, als daß die Franzosen und auch einige englische Stellungspflichtige mit ihnen das Schiff verließen. Darauf waren die Deutschen wieder nach Sao Paulo zurückgeführt und kamen gerade zur rechten Zeit, um mit unserem Dampfer weiterzufahren.

Nun gab es eine langweilige Fahrt; 12 Tage sah man nichts als Himmel und Wasser, kein Dampfer stet sich blicken. Man tat sich zusammen und sang deutsche Lieder, keine patriotischen, denn diese waren durch den Kapitän verboten worden, da auch andere Nationen an Bord vertreten waren. In der Nähe von Gibraltar verlangsamte der Dampfer die Fahrt, damit wir die Straße in der Nacht passierten. Morgens gegen 9 Uhr erschien in der Ferne ein Licht, das sich schnell auf uns zu bewegte, dann war's mit einmal wieder verschwunden. Bald darauf aber tauchte aus dem Dunkel ein Torpedobootszerstörer auf, der plötzlich seine Scheinwerfer in Tätigkeit brachte; er sah unseren Namen, beleuchtete das Schiff und schwenkte nach hinten, um unsere Flagge zu prüfen. Wägendessen tauchte ein zweites Schiff nahe vor uns auf, fuhr dicht an uns heran und fragte nach dem Hoher und Wohin, auch welche Nationen an Bord seien. Unser Kapitän erwiderte, wir seien Italiener; die Engländer hätten kommen und seien. Darauf fuhr das Schiff weg, verständigte sich durch Morse-Telegraphie mit den Briten und wir konnten unbedenklich weiterfahren; nur die Befestigungen von Gibraltar nahmen uns hin und wieder in den Lichtkegel ihrer Scheinwerfer. Wie ein Hex steil es von uns, als dann plötzlich aus dem Meer aus beleuchtende Schiff seine Lichter abstellte. Wir waren durch, und ruhig legten wir uns nieder, um den verlorenen Schlaf nachzuholen. In Barcelona trafen wir 250 Deutsche auf dem Dampfer „Duffeldorf“, darunter einige aus Algäa, die von der französischen Regierung dorthin gebracht waren. Sie erzählten von den Verhandlungen, die den Deutschen zugesagt worden waren und berichteten ferner, sie seien aufgefordert worden, der Fremdenlegation beizutreten. In Barcelona wurde auch erzählt, daß fünf englische Dreadnoughts in die Luft gesprengt seien, dagegen seien 18 deutsche Torpedoboots erlegen. Zu Gando, dies es, seien die Deutschen von den Franzosen gefangen; von anderen wurde wieder das Gegenteil gesagt. Die Deutschen sollten aber 50 000 Mann verloren haben. Wir glaubten gar nichts mehr, denn die Nachrichten, die wir in Santos erhalten hatten, waren derart, daß man sich über nichts mehr ein Bild zu machen berechtigt fühlte. In der folgenden Nacht war in den französischen Gewässern die Sorge um das Gewinnen der Heimfahrt nochmal groß, doch gegen Mittag darauf wurde die Küste sichtbar, und das war bereits Italien. Wir waren geboren. In Genua war die Stimmung angenehm französisch, oder besser gesagt französisch-feindlich, aber die Siege der deutschen Flotte, von denen man dort noch nichts wußte (es war am Montag, 24. August), werden wohl zur Bewahrung der Neutralität Italiens viel beigetragen haben. Auf der Reise nach Ala, wohin wir mußten, weil die Schweiz keine militärfähigen Personen passieren läßt, trafen wir einen anderen Transport Deutscher aus Brindisi, der aus Port Said kam. In Ala gab's einen Extrazug, und nun ging's mit 90 Kilometer Geschwindigkeit durch Tirolo. Die Aufnahme war rührend, und die Oesterreicher fetterten die deutschen Siege, als wenn es ihre eigenen wären.

**Die neuesten Meldungen lauten:**  
Mobilmachung in der Türkei.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die „Alm. Zig.“ meldet aus Konstantinopel: Auf Befehl des Sultans ist die allgemeine Mobilmachung von Meer und Flotte in der Türkei befohlen worden. Alle Türken werden aufgefordert, sich unverzüglich in die Heimat zu begeben, um sich bei den Militärbehörden zu melden.

Alm. (Priv.-Tel.) Nach einer Depesche der „Alm. Zig.“ aus Sofia wurde der türkische Minister des Innern, Talaat Bey, nach Konstantinopel berufen. Er soll an wichtigen Entscheidungen teilnehmen, die dort vorbereitet werden.

Wien. (Priv.-Tel.) Die „Blaw. Korz.“ meldet aus Sofia: Der russische Minister des Aeußeren G. Sazonow hat an das bulgarische Kabinett die telegraphische Anfrage gerichtet, ob Bulgarien im Falle eines russisch-türkischen Krieges wohlwollende Neutralität beobachten werde. Diese Depesche hat in Sofia begeisterte Weise die größte Sensation hervorgerufen. Die öffentliche Meinung Bulgariens ist gegen Rußland gerichtet.

**Gründung einer Kriegsmetal-Kriegesgesellschaft.**

Berlin. Um den Verkehr und die Verteilung der Metalle zu regeln, die dem Kriegsbedarf dienen und nicht in unbeschränktem Mengen im Inlande hergestellt werden, hat sich auf Anregung des Ministeriums eine Kriegsmetal-Kriegesgesellschaft gebildet. Die Gesellschaft ist eine Erwerbsgesellschaft und wird weder Dividenden noch Aktienbonsifikate verteilen. Ihr Aktienkapital beträgt sechs Millionen Mark und ist mit 10 Prozent eingezahlt. Ihre Geschäftsabläufe werden von einer Aufsichtungs- und Verteilungskommission kontrolliert. Aufsichtsrat bilden die Herren D. Pelerle (Berlin) als Vorsitzender, A. Gritz und D. Rathlis (Berlin) als Stellvertreter, ferner Wilhelm Haffoh (Athena), Theob. Berliner, Dr. Hugo Gaffner, Aug. Eichardt (Berlin), Karl v. d. Berge (Mühlheim), Robert Lepp, Georg Schwarz (Frankfurt a. M.), Richard Lewas (Walden), Dr. Fritz Würzburg (Gamburg), Philipp Wieland (Helm), Leo Dreßler (Frankfurt a. M.). Den Vorstand bilden die Herren Dr. Ernst Büsemann und Siegfried Kirsch. (W. T. B.)

**Die österreichischen Erfolge gegen die Russen.**

Wien. Die Blätter bekräftigen den durchschlagenden Erfolg der Armeen Kuffenbera und Dankl als hochbedeutendes Ereignis, das nicht nur in der Monarchie, sondern auch bei dem Verbündeten freudige Empfindungen hervorrufen werde. Durch den Sieg der Armeen Kuffenbera und Dankl bis Subtin erweise das Ziel der Anriffsoperationen zwischen Bua und Wechsel vollständig erreicht. Was den noch fortdauernden Kampf in Ostgalizien betreffe, so sei die Aufmerksamkeit wachsam, daß es binnen Kurze gelingen werde, auch die in der Umgegend von Zembera noch stehenden Truppenmassen niederzumerken. Das „Fremdenblatt“ heißt sich, daß nunmehr durch die Erfolge der österreichisch-ungarischen und der deutschen Truppen gegen Rußland, sowie durch die durchschlagenden Erfolge Deutschlands an der Westfront der gemeinsame russisch-französische Operationsplan vollständig in die Luft gesprengt worden sei. Die in drei Linien geplante Offensive der Russen, die erste gegen Ostpreußen, die zweite gegen Preußen von Ruffisch-Polen aus und die dritte gegen Galizien sei sämtlich gescheitert. (W. T. B.)

**Das deutsche Sturab-Detachement in Wien.**

Wien. (Mittelm.) Das deutsche Sturab-Detachement traf gestern nacht hier ein und wurde auf dem zehngeschmiedten Südbahnhofe vom Kriegsminister v. Czernin, Landesverteidigungsminister v. Czernin und anderen militärischen Würdenträgern, dem Minister des Innern v. Heimlich, Bürgermeister Dr. Weisskirchner und Vertretern der deutschen Vereine erwartet. Auch der deutsche Stabschef v. Tschirschky und Hofkammerpräsident v. Soltberg-Bernharder hatten sich eingefunden. Auf dem Bahnhofe wurde eine Kommando-Infanterie mit der Regimentsmusik aufgestellt, die bei der Ankunft des Zuges „Bell bei Stiegerskranz“ spielte. Bürgermeister Dr. Weisskirchner begrüßte die Vertreter der Verbündeten Armeen herzlich, worauf Major Schneider die Offiziere des Detachements vorstellte. Der Kriegsminister v. Czernin hielt an die Truppen eine Ansprache, in der er die Waffenbrüderschaft der beiden Armeen betonte und den deutschen Soldaten für ihre heldenhafte Unterstützung der österreichisch-ungarischen Kämpfer im Süden dankte. Er überreichte sodann den Offizieren die ihnen vom Kaiser verliehenen Auszeichnungen und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf beide Kaiser. Die Soldaten wurden hierauf bewirtet und in die Quartiere geführt. Das zahlreichste Publikum brachte ihnen fürmalige Rundgedenken dar. (W. T. B.)

Zwei russische Prinzen gefangen.  
Berlin. (Priv.-Tel.) Der Petersburger Korrespondent des „Newyort Herald“ meldet dem Blatte nachdrücklich über die Schlacht bei Gumbinen: An der Schlacht nahm auch hier untergebracht sind. In Königsbrück liegen nur Gemeine und untere Chargen. Die Offiziere sind auf der Inseln Königsbrück interniert. Lediglich steht man Wachtposten, sämtlich gediente Landknechte, mit scharf geladenem Gewehr und aufgeplante Bajonett in Abständen von 40 Schritt, die zur Nachtzeit auf 10 Schritt herabgesetzt werden, stehen. Nach einer kurzen Wanderung durch die lauberen Straßen der ausgebeugten Lagerstadt gemahnen wir zwischen den Mannschaften, und nur die Ganz am Anfang bewegen sich die Mannschaften, und nur die strenge Absperrung bewirkt, daß es sich hier um Gefangene handelt. Unwillkürlich fühlte man sich beim Anblick dieser bunt zusammengewürfelten Scharen um 44 Jahre in der Weltgeschichte zurückverlegt. Sind denn das nicht Gefangene aus dem großen Kriege von 1870/71? Auch hier wieder dieselben, eink so grellfarbenen Monturen, die blauen capots, fene militärisch nicht so ungewöhnliche Komposition von Buffenrod und Mantel mit den ausgeklagelten Schößen, die kolossalische Kermelwecke — tunique genannt — die farbigen Pulverböden, die nur bei den Chargen hier und da durch ein brechesartiges Weissefeld mit schwarzen Weissefalten erheit sind, die pastellierten Kappe mit der verborgenen Wende und dem angebeutelten Sturmbreimern.

**Kunst und Wissenschaft.**

Die für das am 7. September beginnende Abonnement des königlichen Schauspielhauses eingegangenen zahlreichen schriftlichen Bestellungen können nicht einzeln beantwortet werden, da ein großer Teil der Beamten der königlichen Hoftheater zum Weeresdienst einberufen ist. Die Besteller neuer Abonnements werden daher gebeten, am 6. und 7. September die ihnen zurückgelegten Karten an der Schauspielhauskasse abholen zu lassen. Die bisherigen Abonnenten werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß am 4. September die Frist zur Einlösung der Karten für die jetzt beginnende Spielzeit abläuft.

Der patriotische Dichterabend, den Billy Forth am Abend des Sedantages im „Palmenarten“ veranstaltet hatte, nahm einen sehr stimmungsvollen Verlauf. Die Vortragsordnung umfaßte die schönsten Stücke vaterländischen Schrifttums. Wieviel Klang und Fülle, wieviel echte Begeisterung und mitfühlende Seele strömen aus diesen Dichtungen! In Jugendtagen waren sie das Eigentum der Jungen und Entflammten — dann kam das Leben vor diesem ungeheuren europäischen Krieg und häufte Staub auf die Schätze — man hatte ihrer beinahe vergessen; nun aber werden die alten Quellen frei, und es zeigt sich, daß die ehedem so vertrauten Klänge nicht von ihrer helderblickenden Kraft eingebüßt haben. Körner, Ernst Moritz Arndt, Freiligrath, Geibel, Herf, Fontane, Widenbruch, Kleist, Villenbron, Otto Anthes und Fritz v. Arnim kamen mit ihren härtesten Dichtungen zu Wort. Blut und Tränen, Siegesfanfaren und heilige Mahnung entfallen in ihnen höchste Wirkung. Billy Forths großes und heldenhaftes Organ fand namentlich für Stücke mit Schlachtgetöse und Waffengeklirre starken Ausdruck; auch manche zartere Empfindung wurde echt und überzeugend getroffen. Der Saal war recht gut besucht; der Eindruck der Vorträge war tief und nachhaltig.

Geh. Rat Prof. Dr. theol. et phil. Ernst Windisch, der bekannte Vertreter des Sanskrit an der Universität Leipzig, bezieht am 4. September seinen 70. Geburtstag. Professor Windisch, ein geborener Dresdner, studierte in Leipzig klassische Philologie und Sprachwissenschaft, war

1867 bis 1870 Lehrer an der Thomasschule in Leipzig, bezieht dann zu Studien nach London, wo er 1870 und 1871 am Kataloge der Sanskrithandschriften der India Office Bibliothek mitarbeitete, auch Gelegenheits fand, die klassischen Sprachen zu studieren. Im Herbst 1871 wurde Windisch außerordentlicher Professor in Leipzig, folgte ein Jahr darauf einem Rufe als Ordinarius der vergleichenden Sprachwissenschaft nach Heidelberg, siedelte 1876 nach Straßburg und 1897 wieder nach Leipzig über. 1894/95 bekleidete Professor Windisch das Rektorat der Leipziger Universität. Der Gelehrte ist seit 1896 Sekretär der philologisch-historischen Klasse der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, ferner korrespondierendes Mitglied der bayrischen Akademie der Wissenschaften. Windisch hat sowohl auf dem Gebiete der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, wie als Indologe und Keitologe im engeren Sinne sehr Verdienstliches geleistet.

**Im Franzosenlager zu Königsbrück.**

Nun sind sie da die lebendigen Zeugen der glänzenden Siege unserer wackeren deutschen Truppen. In langen, langen Sägen haben sie seit der Mitte der vergangenen Woche Dresden passiert und sind nach Königsbrück gebracht worden, wo sie nun als Gefangene das Ende des gegenwärtigen Krieges abzuwarten haben. Schon sind es gegen 6000, 800 Vermundete, darunter 250 mit schweren Verletzungen, sind in den Reservelazarett untergebracht worden, und sorgfältig treffen neue Transporte aus dem Truppenübungsplatze ein. Man hat sich dort auf über 10 000 Gefangene eingerichtet, und bald wird diese Zahl erreicht sein.

Dank dem Entgegenkommen des Generalkommandos war einem Mitgliede unserer Redaktion gestern ein Besuch des Gefangenenlagers gestattet worden. Wir melden uns am Eingange zum neuen Lager bei dem Wachtstaben, der uns eine Ordnung nach der Kommandantur mitgibt. Der diensttuende Adjutant, bei dem wir uns durch Erlaubnis ausweisen, empfängt uns in liebenswürdiger Weise und geleitet uns ein Stück in das Lager. Dabei erfahren wir, daß bisher ausschließlich Franzosen, zumeist Gefangene aus den Kämpfen gegen die Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern,

hier untergebracht sind. In Königsbrück liegen nur Gemeine und untere Chargen. Die Offiziere sind auf der Inseln Königsbrück interniert. Lediglich steht man Wachtposten, sämtlich gediente Landknechte, mit scharf geladenem Gewehr und aufgeplante Bajonett in Abständen von 40 Schritt, die zur Nachtzeit auf 10 Schritt herabgesetzt werden, stehen. Nach einer kurzen Wanderung durch die lauberen Straßen der ausgebeugten Lagerstadt gemahnen wir zwischen den Mannschaften, und nur die Ganz am Anfang bewegen sich die Mannschaften, und nur die strenge Absperrung bewirkt, daß es sich hier um Gefangene handelt. Unwillkürlich fühlte man sich beim Anblick dieser bunt zusammengewürfelten Scharen um 44 Jahre in der Weltgeschichte zurückverlegt. Sind denn das nicht Gefangene aus dem großen Kriege von 1870/71? Auch hier wieder dieselben, eink so grellfarbenen Monturen, die blauen capots, fene militärisch nicht so ungewöhnliche Komposition von Buffenrod und Mantel mit den ausgeklagelten Schößen, die kolossalische Kermelwecke — tunique genannt — die farbigen Pulverböden, die nur bei den Chargen hier und da durch ein brechesartiges Weissefeld mit schwarzen Weissefalten erheit sind, die pastellierten Kappe mit der verborgenen Wende und dem angebeutelten Sturmbreimern.

Der erste Eindruck, den man von den Gefangenen rein äußerlich erhält, ist mit geringen Ausnahmen, der einer unglaublichen Serimonie. Die Waffenröcke gereinigt, an den Hockhöden und Aufschlägen sauber genäht, die Hosen vielfach ausgefranst, das Käppi gedrückt, die Wehrauß nicht einmal mit dem nötigen Interzeug versehen, so bieten diese Gefangenen militärisch keinen erfreulichen Anblick. Man muß allerdings bedenken, daß die meisten der Franzosen schon seit Monaten in militärischen Uebungen „eingezogen“ waren und ohne zu wissen in die Garnison zurückzuführen, ins Feld gerückt sind. Nur von diesem Gesichtspunkte aus kann man den Verhältnisse der Gefangenen, daß sie bei ihrer Entließung neue Monturen erhalten hätten, einigen Glauben schenken. Wo in aller Welt sind denn aber nur die bei den Truppen in schauen in Rongachamp mit so großem Pomp vorgeführten Feldgrauen Uniformen? Nichts Reist man von alledem. Das Schicksal der Gefangenen, meist Schürke, ist durchweg gut. Viele besitzen sogar Eigentümlichkeiten. Wiehen die Gefangenen in Königsbrück hinsichtlich ihrer

Dresdner Nachrichten, Sept. 1914 Nr. 245

das russische Gardekorps teil, das große Verluste erlitt. Die Prinzen Johann und Oleg Konstantinowitsch sind gefallen.

**Ausgeblicher „Verrat“ eines französischen Generals.**  
Gen. (Priv.-Tel.) Die hiesigen Blätter erhalten von belgischen Behörden die versichertste Meldung, daß der französische General Perzin von seinen eigenen Truppen wegen versuchten Verrats hingerichtet wurde. Er soll drei Tage zu spät mit 200 000 Mann Hilfstruppen vor Namur erschienen sein. (So schiebt eben nach bewährter Methode einer die Schuld auf den anderen. Wahrscheinlich hat der General mit seinen 200 000 Mann gar nicht kommen können, da ihm die Deutschen zu schnell auf den Hals gekommen sind.)

**Die Preisgabe von Vlle.**  
Rom. (Priv.-Tel.) Der Korrespondent des „Giornale d'Italia“ berichtet aus Vlle: Die Einberufenen fanden keine Uniformen und Führer. Bei dem stattfindenden Abzug der Garnison aus Vlle hat die Artillerie ihre Kanonen einfach liegen lassen. Die Erbitterung im Volke über diese Verlosterung wächst mit jeder Stunde.

**Unseligkeit der Bevölkerung in Kanada.**  
Kopenhagen. „Nationaltidende“ meldet aus Ottawa: Die deutsche Bevölkerung Kanadas befindet sich offenbar auf demselben Stande wie die übrige Bevölkerung. Man befürchtet Unruhen. (W. T. B.)

## Vertliches und Sächliches.

Dresden, 3. September.

— Ihre Königlichen Hohelien Prinz und Prinzessin Johann Georg beschließen gestern mittag im Anschluß an den Besuch des von der Gemeinde Blawitz im Rathaus dahier eingerichteten Lazarets das Carosahaus, wo die Einrichtungen zur Aufnahme von Kriegsverwundeten vollendet worden sind.

— Ex. Oberster Rat Professor Dr. Nieder, Königl. Leibarzt und Ehrenmitglied des Landesgesundheitsamtes, feierte heute mit seiner Gemahlin die goldene Hochzeit. Das Jubelpaar feiert im 78. bzw. 78. Lebensjahre. In Anbetracht der Kriegszeit wurde die Feier in einfacher Weise im engsten Familienkreise begangen. Der Starke der Jakobikirche, Herr Dr. Kühn, hielt in der Stadtvorstellung des Jubelpaares am Vormittag eine feierliche Rede ab. Ueberaus zahlreich fanden sich dann Deputationen, Kollegen, Freunde und Bekannte der Familie zur Begrüßung ein. Die Feier der Königin fand in einem Tableau mit zwei Tassen mit dem Bildnis des Königs. Ihre Königl. Hohelien Prinz Johann Georg und Gemahlin trafen persönlich zur Begrüßung ein. Ihre Königl. Hohelien Prinzessin Mathilde schickte Blumen. Vom Landesgesundheitsamt erschien glückwünschend der Präsident Herr Geheimrat Professor Dr. Renz. Die Gesellschaft für Natur- und Heilkunde sandte eine Deputation. Der Rat und die Stadtverordneten zu Dresden ehrten den Ehrenbürger der Stadt mit einem kostbaren Blumenarrangement.

— Die Kinder des Fürsten von Albanien sind im Schloß zu Waldenburg eingetroffen.

— Auf dem Felde der Ehre gefallen ist Amtsgerichtsrat Dr. Glah in Reutsk 1. Sa. Er war der hochverehrte Förderer des Wintersports in Johanneberg, der Stätte seiner früheren Amtstätigkeit.

— Weitere Kriegsgefangene in Sachsen. In Dautzen sind gestern 300 gefangene Russen und 200 verwundete Franzosen eingetroffen.

— Die vaterländische Rundschau auf dem Altmarkt, die, wie bereits einem Teile der Leser berichtet, gestern abend stattfand, erhielt die Gönner durch die Mitwirkung der Gruppe Dresden des Sächsischen Eisenbahnclubs, die einen Massenchor von etwa 1500 Sängern auf dem Platz unmittelbar vor dem Siegesdenkmal stellte. Eine hohe Begleitung bescherte die unter der aufseherischen Leitung des Gruppenchormeiters Herrn Kantor Mitschke stehende Sängerschaft. In gemäßigten Akkorden brauste zunächst der Weingärtliche Chor „Legenswünsche“ mit dem herrlichen Refrain „O, daß Gott, der Herr, dich segne, großes deutsches Vaterland“ über den weiten Platz. Nach dem zweiten Verse, dem alten Lieben „Wie blüht's ich dein vergessenen von Adam, betrat Herr Dr. Wildgrube das Rednerpult und verkündete mit weithin schallender Stimme die Volksthat von dem herrlichen gewaltigen Siege unseres braven Heeres in Frankreich. Die Rede wurde wiederholt von kühnlichen, nicht zu bändigenden Durraufen unterbrochen. Dann legte sich Stille über die Massen, die schweigend das „Sächsisches“ von Hähnel anhörten. Julius Otto „Deutsches Land, du schönes Land“ bildete einen wirkungsvollen Uebergang zu der formvollendeten, von heldenhafter Begeisterung getragenen Ansprache des Herrn Dr. Wildgrube, die folgenden Wortlaut hatte:

Meine lieben Landsleute! Nicht ein arbeitsloses Menschlein sollte heute hier zu den Hüben der Germania stehen. Der Engel des Gerichts müßte es sein, um mit seiner Donnerstimme das Urteil zu fällen in diesem gewaltigen Völkervertrage. Welch eine Sendung durch Gottes Hingung! So lautete der Schlußsatz der Geschichte heute vor 44 Jahren aus dem Munde unseres alten Feldherrn. „Welch eine Sendung durch Gottes

Hingung! So lautet es auch an diesem Schicksalstage mit Klammern/ger auf dem deutschen Himmel. Das ist nicht Menschen Arm, was sich dermaßen zu germaßen Umflammerung um Kranz, Belgier und Engländer, von dem waldumrauschten Gefolge bis zu dem draufenden Ozean. Das ist Gottes Arm, dessen Macht kein Ende kennt und dessen Güte keinen Widerstand. Das war nicht Menschen Arm, was da bei Tausenden in offener Feldschlacht 70 000 Russen in unsere Gefangenschaft führte. Das war Gottes Arm, der die gefangenen Russen nicht ein Raub würden barbarischer Moskowiter. Das ist unser deutsches Generalkorps, mit unserm geliebten Kaiser an der Spitze, und die Feinde, und Belenkraft all unserem bewaffneten Heer. Sie sind in diesem Wellenraube die Werkzeuge des lebendigen Gottes. Die Werkzeuge der Vergeltung und des Jorns aber unverfälschte frangösische Remondschuß, aber belgische Verblendung, aber russische Barbarei und englische Reibger und Henschel. So feiern wir den 44. Jahrestag von Sedan mit der einzigen Feier, die unserm großen Vater wert: mit kriemphender, welterlösender Lat. Wir beugen uns in dieser herzbelebigen Stunde vor der Gnade des Allmächtigen. Wir danken unsern Geliebten und ihren Geliebten mit jeder Faser unserer Seele. Wir bitten im Gebet an den kühnen Erben aller derer, die als Blutzeugen stelen vor den Klären des Vaterlandes. So wird am Ende dieses furchtbaren Krieges kaum ein deutsches Haus geben, kaum eine deutsche Familie, an deren Hofe der Totengengel nicht gekörzt. Das sollte jeden einzelnen von uns, trotz der brausenenden Siegesfreude, mit hellichem Ernst erfüllen, auch die leichtbewegliche Menge unserer Großstädte, die weitab vom Schuß das Regen und Stößen der Bomben und Stößen nicht hört. Die rauchenden Trümmer österrösischer Städte und Dörfer nicht legt und nicht die heißen Tränen, die dort im fernem Osten über schwämben Feindkäten gemint werden.

Heiliger Ernst rahe als Grundstimmung in jeder deutschen Seele. Nur so können wir gerecht verstehen, was wir so glorreich begannen. Der endgültige Sieg muß uns einen Frieden bringen, wie unsere gewaltigen Opfer ihn verlangen. Da schweige alle Parteigerei und alle Gefühlslosigkeit; da verkümme jeder unsere und unsere Gebante. Wir fühlen und handeln jetzt nur für unser Volk! Das deutsche Volk will einen Frieden, der die Erbkrankheit seiner todgereuen Heiden nicht über, der seine Herrlichkeit auf Erden nicht, der unsern Kindern und Enkeln Ruhe schenkt, endgültige Ruhe vor allen Feinden ringsum. So magen sich heute schon Stimmen erheben, die das geführte Wort vom geschmiltigen Frieden sprechen. Landsleute! Die Bewältigung der Welt gegen uns verdorben wir nicht zuletzt unserer Kräftlichen Wohlmut als Staat und Nation gegen jahrzehntelange verheerliche und offene Feindschaft. Dorum:

Sprecht mit uns Wohlmut nicht in dieser Stunde; Rede nicht das Gebet, dem sie gehort;

Erst wollen wir unser männliches Vergeltungswert vollenden, dann unser Vaterlandshaus auf neuem geranten Grunde bauen und dann in nationaler Friedensarbeit, namentlich England, dem Mörder des Völkerrichts, ein Beispiel geben, wie man mit der Tat und mit der Wahrheit für die gesamte Menschheit arbeitet. „Im Kriege selber ist das letzte nicht der Krieg.“ Unserer Staatsmänner mögen sich zu ihrem schönen Werk des Friedensschlusses begeben mit Blumards Stahlschlän kschänken, mit seinem Völkergelüten, auf das sich nicht erst der Ruf erhebt: Der Generalkorps soll den Frieden schließen! Gott segne weiter unsere Waffen. Er führe sie bald vor die Tore von Paris und vor den Heiden von Kronstadt und senke uns auch die schöne und seltsame Freude, an England, dem gewissenlosen Urheber dieses Krieges, das Nichteramt der Geschichte gründlich zu vollziehen. Das Ruhmal des Brudermordes trägt es auf ewig an der Stirn. Nun Sänger, singt das Schicksalgebet von Dresden herrlichem Wohl! Mit ihm steht heute das ganze deutsche Volk in gläubigem, geschäftlichem Vertrauen zum funkeln Sternenhimmel empor: „Vater, ich zuse dich!“

Der mit lautestem Beifall ausgenommenen Ansprache folgte des Dresdner Heidensohnes Theodor Körner „Gebet während der Schlacht“, für Männerchor komponiert von Himmel. Als „Beitrag“ und Burghallers „Deutscher Schwur“ bildeten die letzten Vorträge der Sängerschaft. Nachdem sich der Beifall gelegt hatte, brauche „Deutschland, Deutschland über alles“ aus vielen tausend Reihen zum Nachhimmeln empor. Dann marschieren die Sänger nach dem Königl. Schloß. Ein vieltausendköpfiges Gema erschall, als Se. Majestät der König, umgeben von seinem militärischen Ehrenstand und sämtlichen Staatsministern, denen sich Landtagspräsident Geh. Dolrat Dr. Vogel angeschlossen hatte, auf dem Balkon erschien. Die Sänger vom Eisenbahnerbunde wiederholten Jüngling „Sachsenlied“ und Burghallers „Deutscher Schwur“. Hierauf brachte der Vorsitzende des Sächsischen Eisenbahnerbundes, Herr Kunstkämmerer Lederberg, ein jubelnd ausgenommenes Hoch auf Se. Majestät aus. Als nach dem Abingen mehrerer patriotischer Lieder die Siegeshymne „Nun danket alle Gott“ erklang, nahm Se. Majestät den Helm ab und all die Tausende erblühten im Anblicke zu dem höchsten Lenker der Schicksale, der unserem Volke einen so unvergesslichen Sedantag bescherte, in Ehrfurcht das Haupt.

— Sendungen an Militärbehörden, Truppenteile, einzelne Militärpersonen und Markleider an dem Kriegsschauplatz. Für Eisenbahnsendungen an Militärbehörden und Truppenteile auf dem Kriegsschauplatz können die Zielstationen nicht angegeben werden. Dies geschieht vielmehr erst auf besonderen Sammelstellen durch die zuständigen Militärbehörden. Die Sendungen werden deshalb von den Militärbehörden ohne Angabe einer Bestimmungsorten im Frachtbriele angenommen und zunächst einer der Sammelstellen zugewiesen. Diese fertigt sie nach der ihr von den Militärbehörden angegebenen nächsten Bestimmungsorten ab. Annahme- oder Zulassungsbedingnisse sind für solche Sendungen nicht erforderlich. Das gleiche gilt von Sendungen an einzelne Militärpersonen und Markleider auf dem Kriegsschauplatz. Bei diesen Sendungen, die als Privatgut für die Militärverwaltung angenommen werden, muß auf der Vorderseite des Frachtbrieles der Truppenteil (Kompagnie, Regiment, Division,

Armeekorps) als Empfänger angegeben sein. Der Name der Militärperson oder des Markleiders ist auf der Rückseite des Frachtbrieles zu vermerken (s. B. für den Beltrien Wilhelm Schulze). Die Frachtblöße müssen die auf der Vorderseite des Frachtbrieles angeführte Adresse tragen mit dem Zusatz „für den ...“ In Dresden sind alle Sendungen bei der Militärverwaltung Leipzig, Magd.-Leipz. Bahnhof, aufzuliefern. Bei Sendungen an Militärpersonen und an Markleider wird die Fracht vom Absender durch die Verhandlung mit einer besonderen Rechnung eingehoben. Eine Ueberweisung der Fracht auf den Empfänger ist nicht zulässig. Solange der Feldpostverkefverkehr nicht aufgenommen ist, werden auch kleinere Pakete bis 2 1/2 Kilogramm zur Beförderung angenommen. Es empfiehlt sich, die Sendungen in Risten oder festen Kartons dauerhaft zu verpacken oder zur Verpackung untaugliche Leinwand oder Wachleinwand zu verwenden. Die Militärverwaltungsstellen sind angewiesen worden, den Absendern bei der Aufgabe solcher Sendungen mit Rat und Tat behilflich zu sein, daselbst geschieht auch durch die Materialtransport-Abteilung der Linien-Kommandantur E in Dresden-N., Wiener Straße 4, Zimmer 161, die gleichzeitige nähere Auskunft erteilt. Auf freiwillige Gaben (Liebesgaben) für die im Felde stehenden Truppen und für die Beförderung durchreisender Soldaten treffen vorkommende Ausforderungen nicht zu. Liebesgaben für Truppen im Felde sind den Sammelstellen des Roten Kreuzes, Liebesgaben für durchreisende Soldaten sind den besonderen örtlichen Organisations zuweisen.

— Auszeichnung von Arbeitern. Vom Ministerium des Innern ist dem Arbeiter Ernst Gottlob Ruder, Fürstenhainer Straße 38; dem Arbeiter Johann Friedrich Heßia in Radebeul, Dresdner Straße 68; dem Arbeiter Friedrich August Poeschl in Weizdorf, Schießstraße 18, sämtlich bei der Firma Ernst Grumbt, Dampfmaschinen- und Gashandlung in Dresden, in Anerkennung ihrer dem anerkannten Arbeitgeber seit länger als dreißig Jahren treu geleisteten Dienste das tragbare Ehrenkreuz für Treue in der Arbeit verliehen worden. — Städtische Ehrenausweise erhalten als Anerkennung für länger als 25 Jahre in einer Arbeitsstelle treu geleistete Dienste seitens der Stadtverwaltung verliehen: die Stütze Fraulein Rosa Auguste Julie v. Püttner, Eisenstraße 37, bei Frau Kollate verw. Müntz in Dresden; die Direktive Frau Clara Ester verw. Rieß geb. Fischer, Annunstraße 26, bei der Firma E. Fischer, Damenwäscherei, in Dresden; die Direktive Fraulein Auguste Ida Hohenstein, Saxontstraße 3, bei der Firma Alfred Ulrich, Galanteriewaren- und Porzellanfabrik, in Dresden; der Tischler Ernst Emil Ferdinand Heßler, Reisnerstraße 6, bei der Firma Reinolte Eisenbahnische Werke, Aktiengesellschaft, in Dresden; der Kausier Friedrich Ernst Heise, Leipziger Straße 33; der Schneidemüller Friedrich Ferdinand Seeritz, Bürgerstraße 33; der Arbeiter Friedrich Ernst Ruder, Moritzburger Platz 8; der Arbeiter Ernst Gustav Rühle in Radebeul, Bederstraße 10; der Schneidemüllergehilfe Karl August Stöckel, Ronfordenstraße 30; der Arbeiter Robert Schlegel, Moritzburger Straße 27; der Kimmereier Wilhelm Hermann Moritz Gadenberger, Trauerstraße 49; der Arbeiter Otto Friedrich Poeschl, Simonplatz 1; der Arbeiter Karl August Thabeim, Köhnenbräuer Straße 82; der Kimmereier Friedrich Wilhelm Kunath, Widtener Straße Nr. 20; der Arbeiter Gustav Adolf Schmidt in Meißner, Nr. 66; der Arbeiter Johann George Petzold, Reisnerstraße 53; der Arbeiter Gustav Robert Karst, Bürgerstraße 20; der Sägenführer Paul Gustav Hermann, Friedensstraße 25, und der Kausier Gustav Bernhard Rieckling, Friedensstraße 16, sämtlich bei der Firma Ernst Grumbt, Dampfmaschinen- und Gashandlung in Dresden; der Verkaufsführer Johann Georg Paul Röthlin, Radebeulerstraße 3, und der Friseur Hermann Ernst Köhler, GutsMuthstraße 28, beide bei der Firma Aktien- gesellschaft vorm. Seidel u. Naumann in Dresden.

— Weitere Liebesgaben dringend erwünscht. Der Territorialdelegierte der freiwilligen Krankenpflege im Königreiche Sachsen veröffentlicht folgende Bitte: Nachdem die gesamten Bestände der Abnahmestellen der freiwilligen Gaben zur Abwendung an die Truppen im Felde gelangt sind, ergeht an alle die dringende Bitte, die amtlichen Abnahmestellen erneut füllen zu helfen. Unseren kämpfenden Truppen sind nachfolgend aufgeführte Gegenstände dringend erwünscht: 1. Zigarren, Zigaretten, Tabak (Pfeifen), Konerven, Schokolade, Kaffee, Tee, Kondens-, Bouillonkapseln, Suppenwürfel, Gemüsekonzerven, Dauermilch, geräucherte Fleischwaren, alkoholfreie Getränke, Mineralwasser, Trockenmilch, kondensierte Milch, Lebensmittel, 2. Wolleene Strümpfe, Unterden, Hosenträger, Halsbinden, Leinwand (zur Fußbekleidung), Taschentücher, Hemden, Unterbekleidung, wollene Leibbinden, 3. Taschenmesser, Köffel, Notizbücher, Postkarten, Briefpapier, Pfeilstifte mit „Schonern“, Zahnbürsten, Zahnpulver, Zahnseife, Seife, Seifeboxen, Seifenkerzen, zusammenlegbare Handlaternen, Haarbürsten mit Futteral, Taschenspiegel, Streichhölzer mit Metallhülle, kleine Messer (enthaltend: Zitrin, Knöpfe, Wand, Nadeln, Fingerhut), endlich Sicherheitsnadeln. Es wird um schnelle und reichliche Gaben an die befannengegebenen Sammelstellen des Roten Kreuzes gebeten. Von diesen werden sie an die Abnahmestellen bei den kreuztretenden General-Kommandos, von dort aus den Truppen zugeführt werden.

Uniformierung bis auf den letzten Knopf denen vor 44 Jahren, so fehlt doch das auf den Schlachtenildern typische Trupptier-Geschichte heute gänzlich. Die scharfe Nase, die ausgeprägten Backenfalten und den schwarzen Anedelbart sieht man wohl überhaupt nicht. Mehr oder weniger lange Voll- und Schnurrbärte bilden die Hauptzierde. Von der französischen Eleganz, der sich die grande nation so oft gerührt, ist jedenfalls hier nichts zu spüren. Fast alle Gattungen der Fußtruppen sind vertreten. Kavallerie fehlt gänzlich. Den weitau größten Teil stellt die Infanterie; merkwürdigerweise steht man auch zahlreiche douaniers. Ihre Befangenheit erklärt sich dadurch, daß diese Zollwächter mit dem Tage der Mobilmachung zu den combattants übertritten. Einen weit besseren Eindruck als die plou-pious, womit die Franzosen ihre Infanterie liebend benennen, machen hinsichtlich ihrer Haltung und des Aussehens der Moutur die chassours à pied (Jäger), die Artilleristen und die Sappeurs (Pioniere). Neben diesen Truppenteilen bemerkt man noch verschiedentlich alpine Alpenjäger, intelligente aussehende junge Burschen mit ausgeprägtem südländischem Typ, die ihre bartartige Kopfbedeckung, die casaca, fesselt über dem Ohr tragen. Auffallend groß ist die Zahl von gefangenen Zivilisten, die teilweise den Eindruck von Buhflüglern machen. Unser liebenswürdiger Führer erklärt uns, daß es sich hier um eingesogene Reservisten handelt, die bei der Kürze der Zeit noch keine Uniform erhalten hätten und in ihrer Zivilkleidung die ersten Kämpfe mitmachen mußten.

Wir treten nun in Begleitung eines Unteroffiziers der Reserve der Garderegimenter einen Rundgang durch das Lager an. Zunächst wenden wir uns den Pferdeställen zu, in dem die zuerst angekommenen Gefangenen untergebracht sind. Bei unserem Eintritt erschallt ein militärisch scharfes Kommando: „Garde à vous!“ Der adjutant oder corporal, dem die Oberaufsicht in den einzelnen Abteilungen und die Verantwortung obliegt, kündigt damit das Raufen eines deutschen Gefangenen an. Wie ein Mann erhebt sich die ganze Abteilung, nimmt die vorchriftsmäßige Stellung und legt salutierend die rechte Hand ans Hüfte. Die gefesselt wachsenden starken hundert Augen gerade aus, kein Blick trifft uns im Vorübergehen. Es ist dem Franzmann schwer angekommen, seinen Körper

zu einer solchen Stellung zusammenzureihen, und in den ersten Tagen seiner Anwesenheit zeigte sich mancher recht unruhig. Aber die Kommandantur des Gefangenelagers hat die Franzosen von Anfang an mit aller Scharfe angefaßt und man kann mit größter Anerkennung feststellen, daß sie ihre Leute „fest im Juge“ hat. Nur mit eiserner Disziplin ist es möglich, den Gefangenen Achtung vor deutscher Art und Sitze beizubringen. In den Ställen herrscht eine musterhafte Sauberkeit, wie sie eben nur der deutsche Soldat kennt. Da darf aber auch kein Plätschen in den Gassen liegen. Die einzelnen Vögen, in denen sonst unsere Artilleriebespannungen stehen, sind zu Schlafstätten umgewandelt. Eine frische Schütte Stroß und zwei Volldecken, eine als Unter-, die andere als Oberbett, bieten ein vielleicht etwas hartes, dafür aber hügelnich um so besseres Lager. In dem Offiziersstall ist eine Anzahl Leichtverwundeter untergebracht, die zum Teil in ihren Feldbetten liegen, teilweise auch auf dem Bettrand liegen.

Wir gehen weiter und werfen einen Blick in das Barackenlager. Hier, wo man die zuletzt angekommenen eingekerkert hat, herrscht insofern mehr Komfort, als den Gefangenen Stagenbetten zur Verfügung stehen. Von dem Turm des Wachgebäudes zittern eben die Klänge der Mittagshunde durch die drückend heiße Spätkommerluft. Aus den Wellblechbaracken tönen die Korporalshaketen mit großen Gefößen nach der Küche zum „Essen fassen“. Nach dem Lager zurückgekehrt, verteilt der corporal die Portionen an die Mannschaften, die sich mit ihren Stühlchen und den Bänken — Messer und Gabeln gibt es nicht — in die Baracken zurückziehen oder sich im Freien, auf Bänken oder unter den Bäumen auf der Erde niederlassen. Das Essen schmeckt ihnen ansehnend recht gut. Die Maßigkeit ist, wie wir uns durch den Augenchein überzeugen, reichlich und nach dem Aussehen der Fleischbrühe zu urteilen, auch kräftig.

— Doch unsere Zeit ist gemessen. An immer neuen Baracken lagerten wir vorüber. Ihre Insassen sitzen davor, rauchen Zigaretten oder die Schagapfeife, spielen Manille, ein unserem Stat ähnliches Kartenspiel und halten im Schatten ein dolos für nichts, spielen ihren Schnaps oder wachen an großen Juben ihre Sachen. Andere wieder, die sich von dem Schwarm ihrer lebhaft schwärmenden Kameraden abgehon-

dert haben, hängen ihren Gedanken nach und blicken sinnend in die Ferne. Wir gelangen zu einem eindrucksvollen, im Grün malerisch verdeckten Gebäude, vor dem ein leuchtendes Gemwimmel der Postkassen herrscht. Es ist die Kantine der Gefangenen. Der Zutritt ist ausschließlich ihnen gestattet, unsere Wachenmannschaften dürfen hier nichts verkaufen und umgehen nur in den vorge-schriebenen Abständen die Wirtschaf. Hier bekommen die Gefangenen Getränke aller Art, Kuchen und Speisen zu kaufen. Hier decken sie ihre kleinen Bedürfnisse an Seife, Streichhölzern, Nähzeug, Papier und Bleistiften usw. Das Bier, helles Böhmisch, mündet ihnen ansehnend gut, wie die vollgelegten Tische und die vielen Biergläser beweisen. Geld scheint bei den meisten der Gefangenen reichlich vorhanden zu sein. Die Ummeslung übernimmt der Kantinenwirt nach dem überall angeschlagenen Kurs.

Als wir uns von unserm Führer verabschieden, wird gerade ein Souslieutenant vorbeigeführt und nach dem Bahnhof zum Transport nach Königstein gebracht. Mit höflichem Blick muhert er unsere kleine Gruppe. In ihm ist der Redenangebeanke nicht erloschen. Seine ganze Haltung bezeugt den Eindruck, den wir von den Gefangenen überhaupt gewonnen haben. Die gebildete Uebersicht der Lagerinsassen ist nach wie vor von einem unverfälschten Dase gefen alles, was deutsch heißt, besetzt. Die große Masse jedoch erduldet ihre Dast mit stupidem Gleichmut.

Es ist drei Uhr, als wir dem scharf bewachten Eingang des Gefangenelagers zustreben. Eben tritt die Wache vor, geführt von einem graubärtigen Unteroffizier, in dem wir einen wohldefinierten Dresdner Schuldirektor wiedersehen. Ein Kommando erschallt. Die Mannschaften führen den Rahmen mit den scharfen Patronen in die Gewehr-kammer ein, der Sicherungsriegel klappt nach rechts. Dann wird das Seltengewehr aufgeklappt. „Stillgestanden! Das Gewehr über. Marsch!“ Die Abteilung schwent in Reien ab, um die einzelnen Nachposten abzulösen. Wir aber verlassen das ausgebeinte Lager, in dem jetzt weite Zeile für neue Gefangene errichtet werden, in der Gewißheit, daß die Franzosen streng, aber menschlich behandelt werden.

Dresdner Nachrichten 4. Sept. 1914 Nr. 245

Diese Abnahmestellen befinden sich in Dresden von jetzt ab...

Der Nationale Freundendienst in Dresden, dessen Hauptaufgabe es ist, die Tätigkeit der Frauen...

Zum Tode des Fliegers Neufeld wird aus Wien gemeldet: Den Vater mit vier Söhnen hat die seit langem hier eingeseffene Kaufmannsfamilie Neufeld...

Opfermütige Kriegsbegiertheit ist in diesen Tagen auch bei den alten Bogtäländern vielfach...

Die Maus- und Klauenkeuse ist am 31. August d. J. im Königreich Sachsen in 9 Gemeinden...

Essentielle Verheirathungen in auswärtigen Amtsgerichten. Dienstag, 2. September. Freiort: Die auf den Namen des Kaufmanns Friedr. Alfr. Krämer...

Landgericht. Die 1850 in Reinhardttsdorf bei Schandau geborene, in Hildersohn wohnhafte Handwerkerin Christiane Wilhelmine verheiratete Krieger...

Aus den amtlichen Bekanntmachungen. Für den Schützenplatz, die Straße am Schießhaus...

Örtliche Verordnungen. Eingetragen wurde: die Verwaltung und Aufhebung des Verwalters Karl Wilhelm Bauer...

Genossenschaftsverträge. Eingetragen wurde: betreffend die Ökonomiegenossenschaft für das Königreich Sachsen...

Zwangsvollstreckungen im Dresdner Amtsgerichtsbezirk. Die auf den 24. September, vormittags 10 Uhr...

Der neue Papst.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Der Kardinal Della Chiesa ist zum Papst gewählt worden. Der neugewählte Papst ist als Kardinal nicht hervorgehoben...

Tagesgeschichte.

Heimkehr des Fürsten von Albanien? Die aus Schloss Reuwiß gemeldet wird, trifft der Fürst von Albanien am 10. September in Reuwiß ein...

Bermildtes.

\*\* Hauptmann Graf Strachwitz f. Die Trauerbeweinung, daß der bekannte Vorkämpfer und Rennkämpfer Graf Strachwitz...

\*\* Zeitgemähe Umbildung: Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß, die Kruppische Geschütze, von den' niemand was weiß!

Wetterlage in Europa am 3. Septbr., 8 Uhr vorm.

Table with 4 columns: Ort, Richtung und Stärke des Windes, Wetter, T. C. (Temperatur), and relative humidity. Lists various European cities like Berlin, Hamburg, London, etc.

Wettertelegramme aus Sachsen, 3. Septbr., 8 Uhr vorm.

Table with 6 columns: Station, Temp. C. am Morgen, Wind, Stärke, Station, Temp. C. am Morgen, and relative humidity. Lists stations like Dresden, Leipzig, Chemnitz, etc.

Wetterbericht in Wilmshöfen über Stern 9. Die Witterung hat sich schnell im Vorstehen geändert...

Aussicht für Freitag den 4. September 1914. Wechselnde Winde, mäßig, Temperatur wenig geändert...

Wasserstand der Elbe und ihrer Zuflüsse. Sub-mets, Max., Min., etc. Table with 7 columns for different gauging stations.

Wassermenge in Dresden am 3. September 1914. Veränderung des Wassermessens vom Morgen bis zum Berichtstage.

Börsen- und Handelsteil.

Berlin, 3. September. Börsennotierungen. Die nicht gerade zahlreich anwesenden Börsenbesucher beschäftigten sich...

Berlin, 3. September. Die Verkaufsstelle der vereinigten Fabrikanten isolierter Leitungsdrahte berechnet ab heute...

Wien, 3. September. Der heutige Kassatag ist vollständig abgelaufen. Es ist keine einzige Insolvenz vor-gefallen...

Banknotenermächtigung des Sächsischen Bank. Die Sächsische Bank hat den Wechselkassenzinssatz auf 5 1/2 %...

Sachsenwerk, Licht- und Kraft-Aktiengesellschaft, Niedersehbilg. Die heute stattgehabte Generalversammlung genehmigte die Erhöhung des Aktienkapitals...

Notaratsratsverlängerung in Böhmen. Das böhmerische Notariat in Böhmen ist bis zum 30. September 1914 verlängert worden...

Vorstellungen nach den deutschen Vorkämpfern in der Türkei werden vorläufig nicht mehr angenommen.

Verkaufung der Bestände der Bank von Frankreich? Nach einer Meldung des Mailänder „Secolo“ soll die Bank von Frankreich ihre Bestände nach Nordamerika übergeführt haben...

Eine französische Kriegsanleihe in New York. Auf dem Umwege über Wien wurde, wie bereits erwähnt, gemeldet, daß die französische Regierung mit dem Hause Morgan in New York eine Anleihe über 100 Millionen Dollars...

Handelsgesell. Eingetragen wurde: daß der Stg der Firma B. C. Richter Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Dresden...

Dresdener Kleinviehmarkt am 3. September. Auftrieb: 128 Ochsen, 72 Bullen, 38 Kalben und Kühe, 847 Älber, 2060 Schweine...

Durststillend,

erfrischend und anregend bei körperlichen Strapazen im Felde. Wirten „Kolatint“ (Kola-Pfefferminz-Pastillen) 2 Schachteln...

King. Um große Strapazen mutigen Herzens zu ertragen, immer leistungsfähig und voll mobil, auch jeder Situation gewachsen zu sein...